

Spiel ohne Grenzen? - Sport als ein Baustein der Gewalt- und Suchtprävention

Fachtagung am 21. Oktober in Stuttgart-Vaihingen

Interkulturelles Konfliktmanagement im Fußball

- In keiner anderen Sportart kommt es zu so vielen „interkulturellen Kontakten“ wie im Fußball. Während junge (männliche) Migranten mit vielen Angeboten nicht mehr erreicht werden können, sind sie in den Fußballvereinen sogar leicht überrepräsentiert.
- Jedes Wochenende finden 80.000 Fußballspiele statt. Die überwiegende Anzahl verläuft friedlich. Bei einigen Begegnungen kommt es zu teilweise gewalttätigen Konflikten. Hier ist auffällig, dass die Beteiligung von jungen männlichen Migranten und ethnischen Fußballvereinen an den Konflikten überdurchschnittlich hoch ist.
- Seit 1989 ist eine vermehrte Gründung von ethnischen (in den meisten Fällen türkischen) Fußballvereinen zu verzeichnen. Diese Tatsache wird sehr unterschiedlich bewertet: Ausdruck von Integration oder Segregation/Desintegration?
- Im Verlauf der Konflikte kommt es oft zu gegenseitigen ethnischen Zuschreibungen („Du Kanake“ „Du Nazi“ „Du Judensau“), die zu einer Konflikteskalation führen. Insbesondere bei diesen Konflikten ist es wichtig, nicht ausschließlich mit Bestrafung „der Übeltäter“ durch die Sportgerichte/Spruchkammern zu reagieren, sondern konstruktive Konfliktbearbeitungsinstrumente (bspw. Mediation) zu etablieren.
- Fußball ist ein Bereich, indem gesellschaftliche Konflikte symbolisch ausgetragen werden (können). Es spielt dann nicht Mehmet gegen Paul, sondern „die Türkei gegen Deutschland“. Es geht um einen Kampf um knappe Ressourcen (Spielerplätze, Sportplätze) und um einen Kampf um Anerkennung, der für Migrantenjugendliche von besonderer Bedeutung ist.
- Mediation im Fußball (z.B. zwischen rivalisierenden Jugendmannschaften) kann durch den Einsatz von neutralen Dritten einen Beitrag zur Gewaltprävention leisten. Dies umso mehr, je stärker dieses Angebot im System der jeweiligen Institution (Jugendhaus, Sportverein, ...) verankert ist.
- Es darf auf keinen Fall zu einer Pädagogisierung/Psychologisierung der Konflikte kommen. Oft geben Konflikte einen Hinweis auf strukturelle oder politische Ungereimtheiten. Diese müssen dann in/von der Institution aufgegriffen, bearbeitet und ggf. weiter geleitet werden.
- Streitschlichter, die in Schulen ausgebildet wurden oder Fußballmediatoren, die im organisierten Sport gelernt haben Konflikte zu schlichten, können auch nachmittags im Jugendhaus (...) zum Einsatz kommen, um z.B. „interkulturelle“ Konflikte zu bearbeiten (peer-mediation).
- Über das Medium Sport (spez. auch über dort ausgetragene Konflikte) können wichtige soziale Kompetenzen eingeübt werden: Regeln erarbeiten und einhalten, Teamentwicklungsprozesse anregen, Verarbeitung von Sieg und Niederlagen, ressourcenorientiertes Arbeiten usw.
- Es ist sinnvoll und erfolgreich im Verbund mit verschiedenen Trägern der Jugendarbeit (Jugendhilfe, Schulen, Sportvereine) niedrigschwellige Sport- und Bewegungsangebote zu organisieren: Mitternachtssport, Straßenfußball, „interkulturelle“ Turniere usw.